

Schwestern und Brüder!

Der erste Fastensonntag hat uns als Tagesevangelium die Erzählung von der dreifachen Versuchung Jesu während seines Aufenthalts in der Wüste vorgelegt: Die Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln; die Versuchung zur Herrschaft über die gesamte Welt; die Versuchung, sich im Vertrauen auf Gott einen Turm hinabzustürzen. Das alles sind Versuchungen der Macht: angesprochen werden Macht und Kontrolle über die materiellen Lebensressourcen und damit über das eigene Leben; die politische Macht über das Leben anderer; die Macht schließlich über Gott selbst. – Auch die Erzählung von der Verklärung Jesu handelt von einer Versuchung. Der Protagonist ist dabei aber nicht Jesus, sondern Petrus, der – verzückt von dem Gipfelerlebnis, das ihm da zuteil wird – Hütten, also Stätten des Bleibens errichten will. Aber sein Ansinnen erntet bloß einen Verweis: „Das ist mein geliebter Sohn ...; auf ihn sollt ihr hören!“ Ich deute auch das als Versuchungsgeschichte: Es geht dabei um die Versuchung zu bleiben; die Versuchung, sich fest und sicher einzurichten in dieser Welt – nicht nur im materiellen Sinn behaglichen Wohnens. Gemeint ist vielmehr die Versuchung zur geistigen Sesshaftigkeit und Trägheit: Gemeint ist jene Haltung, die einen verweilen lassen will beim Angenehmen und Vertrauten, beim unmittelbar Verfügbaren und vermeintlich sicher Errungenen. Es ist jene Haltung, die einen anstelle der Taube auf dem Dach mit dem Spatz in der Hand Vorlieb nehmen lässt. Es ist jene Haltung, die Sicherheit, Recht und Ordnung zum obersten Prinzip persönlichen und sozialen Lebens erhebt, anstelle von verantworteter Freiheit und Liebe. Es ist die Versuchung des vermeintlich sicheren Habens auf Kosten des ewig sich wandelnden Seins. Es ist jene Haltung, die es einem schwer macht, das eigene Leben in Frage stellen zu lassen, die Sicherheit des eigenen Tellerrandes zu ver- und sich auf das Wagnis des Anderen, des unverfügbaren Du und des Noch-Fremden einzulassen – auch auf das Wagnis „Gott“. – Ich glaube, es gibt nichts, was unser Leben so pausenlos und zugleich sublim unter seinen Einfluss zu bringen sucht, wie diese Versuchung zur sicheren Bleibe. Ich bin aber gleichzeitig davon überzeugt, dass das Glück und das Heil eines Menschen von nichts so sehr abhängt wie von dem Maß, in dem es ihm gelingt, dieser Versuchung zu widerstehen.

Es kommt deshalb gewiss nicht von ungefähr, dass die biblische Heilsgeschichte, also die Geschichte Gottes mit uns Menschen in der Bibel mit der Erzählung von Abraham beginnt. Das, was in der Bibel in den Kapiteln vor Abraham erzählt wird – das ist, theologisch betrachtet, Vorgeschichte, nicht Geschichte im eigentlichen Sinn als Ablauf eines Geschehens in Raum und Zeit unserer Menschheitsgeschichte. Mit der Abrahamserzählung aber betritt die Bibel genau diese unsere Geschichte. – Und es frappiert mich jedes Mal neu: Das erste Wort, das in der Bibel Gott zu einem Menschen unserer Geschichte spricht, sozusagen der Startschuss zur gesamten biblischen Heilsgeschichte lautet: „*Zieh weg von hier!*“ Ohne jede Vorrede! Ansatzlos: „*Zieh weg von hier!*“ – Was für eine Ouverture! Was für ein Grundthema! Es sagt: Wer es mit Gott zu tun bekommt, darf sich nicht länger selbst genügen, darf nicht länger um sich selbst und um die eigene Sicherheit kreisen, muss aufbrechen, muss sich immer wieder herausfordern lassen aus vermeintlichen Sicherheiten und einmal gefundenen Antworten, muss bereit sein, das bisher Vertraute, Sichere und Besessene zu verlassen – allein auf eine Verheißung, auf ein noch unbekanntes Du hin.

Weil Abraham dieser Aufforderung zum Aufbruch Folge geleistet hat – immer wieder: seine ganze Lebensgeschichte ist eine einzige Abfolge von Aufbrüchen aus gewonnenen Sicherheiten – *deshalb* gilt er als der Stammvater aller im biblischen Sinn Glaubenden. Und gerade in diesen Tagen ist daran zu erinnern, dass Abraham damit auch Patron und biblisches Vorbild aller MigrantInnen ist. Auch sie folgen einem „Zieh weg von hier!“ – die einen freilich erzwungenermaßen, andere auf vage und zuweilen auch falsche Verheißungen hin. Dennoch: Die Grundgebärden biblischen Glaubens bleiben für alle – auch und gerade für uns Jesus-JüngerInnen – Loslassen und Aufbruch. Und nur wer dazu bereit ist, darf auf Gipfelerlebnisse wie die Begegnung mit Mose, Elija und Jesus hoffen. Aber selbst diese gilt es immer wieder loszulassen. „*Wir haben hier keine bleibende Stätte ...*“ (vgl. Hebr 13,14)